

Spiel und Wirklichkeitserfahrung = Jeu et expérience de la réalité

Autor(en): **Burkhardt, Linde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 1: **Spielplätze und Kindergärten = Places de jeu et jardins d'enfants**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Im Spiel erobert sich das Kind seine Umgebung, eignet es sich die Welt an, erfindet es Alternativen zur gegebenen Realität.» (G. Ulmann, D. Ruckhaberle)

Die Spielfeindlichkeit unserer Umwelt ist bekannt, wird viel beklagt und verschärft sich dennoch. Man sucht ihr zu begegnen durch zahlreiche öffentliche und vor allem private Initiativen für mehr und besser ausgestattete Spielplätze, Kindertagesstätten und hie und da die Einrichtung einer Spielstrasse oder eines Spielhauses. Die Situation der Kinder hat sich dadurch aber nur geringfügig verändert.

In einem gewaltigen Lernvorgang macht sich das Kind mit sich selbst und seiner Umwelt vertraut. Dieser Prozess der Sozialisation besteht aus einer langen Kette von Spielen, spielerischen Auseinandersetzungen und Erfahrungen mit der eigenen Person, den andern und der Umwelt. Wie folgenreich die Ausgliederung des Spiels, seine Isolierung von der Erwachsenenwelt für die Entfaltung und Entwicklung der Kinder ist, scheint weithin noch unbekannt zu sein, denn man gibt sich damit zufrieden, wenn Kinder überhaupt spielen oder sich irgendwie beschäftigen.

Zur tatsächlichen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, die niemals völlig losgelöst von dieser stattfinden kann, sind die heute üb-

Spiel und Wirklichkeits-erfahrung

LINDE BURKHARDT

lichen Angebote an Spielräumen denkbar ungeeignet. Dennoch sind sie die vorerst nicht zu umgehende Antwort auf eine kinderfeindliche, lebensgefährdende und sich der spielerischen Betätigung weithin verschliessenden Umwelt.

Entscheidend ist die Frage, ob die Spielbereiche so aussehen müssen, wie wir sie kennen. Wie können die Freiräume so gut genutzt werden, dass sie trotz der Trennung von Spiel und Arbeitswelt die Möglichkeit bieten, Wirklichkeit zu erfahren und Wirklichkeitsbewältigung und -veränderung zu trainieren?

Um in diesem Zusammenhang Antworten geben zu können, sind Überlegungen nach zwei Richtungen hin ausschlaggebend:

- 1 Wie kann durch spielerische Tätigkeit das in jedem Kind vorhandene Potential zur Wirklichkeitsbewältigung und zu verändernde Handeln ange-regt und für seine Entwicklung nutzbar gemacht werden?
- 2 Welchen Einfluss nimmt die Umweltgestaltung auf die Entwicklung der Kinder?

Zu Frage 1: Fest steht, dass die in den Rahmenplänen in der BRD zur Vorschulerziehung im Kindergarten konzipierte Vorverlegung von Teilen der Grundschulfächer zur intendierten Herstellung der Chancengleichheit aller Kinder bei Schulbeginn einerseits durch Naivität gekennzeichnet ist – durch das Erlernen von sogenannten Kulturtechniken lässt sich die Chancengleichheit, die durch soziale, kulturelle und ökonomische Unterprivilegierung entstanden ist, nicht beheben –, andererseits genau erkennen lässt, «dass vor allem solche Förderungsmaßnahmen unterstützt werden, die instrumentell-technische Qualifikationen bewirken und also Qualifikationen bereitstellen, die aufgrund der Verwissenschaftlichung der Produktion gebraucht werden und der Aufrechterhaltung der Technostruktur dienen» (Arbeitsgruppe Vorschulerziehung DJI, München).

Auf welche Weise Kinder beim Spiel ihre soziale, kulturelle und ökonomische Umwelt kennen und verarbeiten lernen und sie als veränderbare erfahren können, wird

verdeutlicht im nachstehenden Beitrag «Spiel und Wirklichkeitserfahrung im Kindergarten».

Zu Frage 2: Optische und haptische Wahrnehmung sind nicht nur entwicklungsfördernd, sie sind lebensnotwendig. Längst hat die Wahrnehmungspsychologie bewiesen, dass der Entzug von optischer, akustischer und haptischer Sinneswahrnehmung zu schweren psychischen und sogar physischen Schäden führt.

Spielumwelt muss so beschaffen sein, dass Spiel, die Auseinandersetzung mit den haptischen, optischen und akustischen Qualitäten und Reizen, die Entwicklung des kindlichen Organismus fördert. Komplexität und Vielfaltigkeit in der Gestaltung sind die Alternativen zur oberflächlich bunt dekorierten Staffage oder zur wohlbe-kannten Monotonie vieler Kindertagesstätten und Spielplätze.

Hugo Kükelhaus beschreibt sehr eindringlich in «Der kindliche Organismus und die Architektur oder das heimtückische Attentat auf unseren Organismus» die Notwendigkeit einer vielgestaltigen Umwelt und vermittelt zahlreiche Anregungen, welche bei der Planung von Kindergärten und Spielplätzen berücksichtigt und umgesetzt werden sollten.

«Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben und die zu verändern sie berufen sind.» (Maxim Gorki)

«C'est dans le jeu que l'enfant trouve son entourage, qu'il conquiert le monde, invente des alternatives à la réalité existante.» (G. Ulmann – D. Ruckhaberle)

L'hostilité de notre milieu à l'égard du jeu est bien connue; souvent déplorée, elle s'aggrave malgré tout. On cherche à empêcher ce développement par de multiples initiatives publiques et privées visant à améliorer et à augmenter le nombre des places de jeu, des paradis d'enfants et, par-ci, par-là, à aménager une rue ou une maison de jeux. Mais la situation des enfants n'a subi que très peu de changements.

Dans un immense apprentissage, l'enfant se familiarise avec lui-même et avec son milieu. Ce processus d'assimilation à un milieu social est constitué par une longue suite de jeux, de joyeux ébats avec d'autres camarades et d'expériences avec soi-même, avec d'autres et avec son entourage. On semble ignorer encore largement l'import-

tance de la séparation du jeu, de son isolement du monde des adultes, sur le développement et l'évolution des enfants. On se contente, en effet, de savoir que les enfants jouent ou s'occupent de n'importe quelle façon.

Les espaces de jeux, mis à disposition de nos jours, sont très peu propices à la préparation de l'affrontement effectif avec la réalité, affrontement qui ne peut jamais avoir lieu totalement en dehors de celle-ci. Ils sont, cependant, la réponse provisoirement inéluctable à un monde hostile à l'enfance, dangereux à l'égard de la vie et largement inaccessible à toute occupation récréative.

La question décisive est de sa-

voir si les espaces de jeu doivent vraiment être tels que nous les connaissons? Comment utiliser les espaces libres pour qu'ils offrent la possibilité de prendre contact avec la réalité et de s'entraîner à sa maîtrise, à sa transformation, malgré la séparation des univers du jeu et du travail?

Pour pouvoir répondre sous ce rapport, des réflexions orientées selon deux directions sont déterminantes:

- 1 Comment est-il possible d'animer le potentiel, latent chez chaque enfant, à maîtriser la réalité et à agir de façon à la modifier, de l'utiliser en faveur de son développement futur par une activité récréative?

- 2 Quelle est l'influence du milieu et de son organisation sur le développement des enfants?

Sur la première question: Il est certain que l'enseignement anticipé de parties des branches élémentaires à l'école enfantine, tel qu'il est conçu dans le plan d'ensemble de l'enseignement préparatoire de la RFA, dans l'intention avouée d'égaliser les chances de tous les enfants commençant leur scolarité, est, d'une part, caractérisé par sa naïveté – l'inégalité des chances découle de désavantages sociaux, culturels et économiques et elle ne peut pas être surmontée par l'étude de prétendues techniques culturelles – d'autre part, elle permet de voir clairement que le soutien ira avant tout aux mesures d'encouragement en faveur des qualifications technologiques, mesures qui, par conséquent, sont destinées à fournir un potentiel utilisable par une production régie

Suite sur page 97

Jeu et expérience de la réalité

LINDE BURKHARDT

Suite de la page 53

Jeu et expérience de la réalité

selon des méthodes scientifiques, donc pour le maintien des structures techniques. (Groupe de travail pour l'enseignement pré-scolaire DJIL-Munich.)

L'article ci-après «Jeux et expériences de la réalité au jardin d'enfants» précisera comment les enfants apprennent à connaître et à assimiler en jouant leur milieu social, culturel, économique, comment ils peuvent se rendre compte qu'il est changeant.

Sur la deuxième question: Les perceptions optiques, acoustiques et tactiles ne sont pas seulement favorables au développement, elles sont vitales. La psychologie perceptive a déjà apporté la preuve, dès longtemps, que la privation des sensations optiques, acoustiques et tactiles provoque des dommages psychiques et même physiques graves. Le milieu dans lequel les jeux se déroulent doit être de nature telle que ces derniers, par les relations qu'ils engendrent avec les qualités et les charmes tactiles, optiques et acoustiques de ce même milieu, stimulent le développement de l'organisme de l'enfant. Complexité et diversité de l'aménagement sont les alternatives du décor, aux surfaces garnies d'ornements charmés, ou de la monotonie noyante de maints jardins d'enfants ou places de jeux.

Hugo Kükelhaus décrit avec insistance dans son ouvrage «L'organisme infantile et l'architecture ou l'attentat sournois contre notre organisme» la nécessité d'un milieu polymorphe. Il fait plusieurs suggestions qui devraient être prises en considération et appliquées à l'occasion de projets et de réalisations de jardins d'enfants et de places de jeux.

«Le jeu est la voie à suivre par les enfants pour la connaissance d'un monde dans lequel ils doivent vivre et qu'ils sont appelés à transformer.» (Maxime Gorki) ●

Ausstellungskalender 1/1974

Aarau	Galerie 6 Galerie Zisterne	Carlo Ringier Yvonne Mondin-Manz	2. 3. -30. 3. 12. 1. - 3. 2.
Arbon	Galerie Spirale	Charlotte Kluge-Fülscher	20. 1. -30. 3.
Baden	Galerie Trudelhaus	Fritz Pauli	12. 1. -10. 2.
Basel	Kunsthalle Galerie d'Art Moderne Galerie Liatowitsch Galerie Stampa	Amerikanische Graphik seit 1960 (aus dem Kunstmuseum Basel) Gottfried Honegger Farben und Formen A. R. Penck	19. 1. -17. 3. 26. 1. -30. 3. 9. 2. -16. 3. Jan. -Febr.
Bern	Kunstmuseum Kunsthalle Anlikerkeller Baumesse Galerie 58 Galerie Aenni von Mühlenen Galerie Verena Müller Galerie Schindler Galerie Zähringer	Otto Tschumi Noten - Neue musikalische Aufzeichnungen und ihre Ausführung J. E. Duvanel Kurt Lauer Picture Leasing Koptische und islamische Textilien Serge Brinoni Oscar Wiggli Andreas Schärer	15. 1. -15. 3. 19. 1. -24. 2. 4. 1. -27. 1. 5. 2. - 6. 3. 8. 2. - 9. 3. 10. 1. -30. 1. 16. 2. -10. 3. 8. 2. - 9. 3. 9. 1. - 3. 2.
Biel	Kongresshaus Galerie 57	Illusion Teruko Yokoi	3. 2. -24. 2. 26. 1. -23. 2.
Bülach	Galerie Sigristenkeller	Mario Comensoli	17. 1. -10. 2.
Carouge GE	Galerie Contemporaine	Otto Nebel	17. 1. -13. 2.
Chur	Kunsthau Kunsthau Kellergalerie	Zeichnungen der österreichischen Avantgarde Jaques Guidon	3. 2. - 3. 3. 3. 2. - 3. 3.
Delémont	Galerie Paul Bovée	André Zsolnay	1. 2. -24. 2.
Dübendorf	Galerie Arte Arena	12 Solothurner Künstler	25. 1. -16. 3.
Emmenbrücke LU	Zentrum Gersag	René Büchi/Peter Dietschy/Charles Wyrsch	9. 2. - 3. 3.
Fribourg	Musée d'art et d'histoire	Bernard Schorderet	12. 1. -26. 2.
Genève	Musée de l'Athénée Musée Rath Cabinet des estampes Galerie des Granges	Weichberger Biennale suisse de l'image multipliée Giuseppe Zocchi Jules Joëts	24. 1. -12. 2. 19. 1. -24. 2. 31. 1. -24. 3. 30. 11.-15. 2.
Grenchen	Galerie Toni Brechbühl	Hans Aeschbacher/Ferdinand Hodler, Zeichnungen	12. 1. -31. 1.
Lutry	White Gallery	Guido	7. 2. - 1. 4.
Montreux	Galerie Pictus	Stebler	17. 1. -16. 2.
Morges	Galerie Basilik Galerie Pro Arte	WWF Fritz Hug Bruno Epple	1. 2. -27. 2. 2. 2. -21. 2.
Neuchâtel	Musée d'art et d'histoire	Cartes à jouer et tarots La Figuration: du Maître à l'Œillet à l'Hyperréalisme	6. 12.-juin 6. 12.-févr.
Niederteufen AR	Galerie Ida Niggli AG	Hisao Domoto/Teruko Yokoi/Antoni Clavé/ Joan Miró/Antoni Tápies	14. 1.-28. 2.
Peseux	Galerie 2016	Aurelio C	22. 2.-24. 3.
St.Gallen	Historisches Museum	Wölfi	9. 2.-17. 3.
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	HAP Grieshaber	27. 1.- 3. 3.
Thun	Kunstsammlung	Franz Luby	16. 2.-24. 3.
Winterthur	Kunstmuseum Kunsthalle im Waaghaus Galerie im Weissen Haus	Ambiente 74 - 27 Schweizer Künstler Karl Guldenschuh Henri Schmid	20. 1.-24. 2. 12. 1.-16. 2. 10. 1.-10. 3.
Zürich	Kunsthau Kunstgewerbemuseum Galerie Beno Galerie Bettina Galerie Paul Facchetti Galerie Gimpel & Hanover Paulus-Akademie Rotapfel-Galerie Galerie Scheidegger + Maurer Galerie Anita Schmid Galerie Annemarie Verna Kunstsalon Wolfsberg	Form und Farbe - Sammlung H. W. Siegel Wohnen im Kollektivhaus Wladimir Sagal Volpe Ger Lataster Gruppenausstellung Maria Scotoni Martin Peter Flück Theo Gerber Ludmil Siskov Donald Judd Max Billeter/Arnold Huggler/Walter Meier	12. 1. -24. 2. 7. 2. - 3. 3. 25. 1. - 2. 3. Febr. -30. 3. 5. 2. -30. 3. 25. 1. - 6. 3. 7. 1. -28. 2. 10. 1. - 2. 2. 22. 1. -28. 2. 12. 1. - 2. 2. 30. 11.-15. 2. 7. 2. - 2. 3.